

## I.

Kakadu und Jamaika leben so still in abgelegener Ecke der großen Stadt, fern von den Geräuschen und dem Farberhythmus sind sie so friedsam und bürgerlich verschüchtert, daß keinem der Gedanke kommt, über sich hinauszuwollen. Es gälte eine jener Ehen zu beschreiben, zu explizieren einen Vertrag für Bett und Tisch, wie sie in Balzacs Beschreibungen durch den Hintergrund einer Metropole zuweilen betrachtenswert erscheinen. Kakadu ist der Sohn eines Medizinalrats, der von manchen behaglichen Bürgern geschätzt, zweimal wöchentlich in einer Kalesche über Land fährt. Seine Mutter, die vor einigen Jahren an Krebs starb, schrieb sich in ihrer Jugend Driesel, und man durfte nicht sagen, daß ihr Vater eine Wirtschaft besaß, welche den verrufenen Namen Tivoli führte, eine gefährliche Wirtschaft. Damen bedienten, Burschen mit Messern schlugen sich manchmal mit der Polizei. Das war, wie man sagte, »der Schandfleck im Buche der Familie Kakadu«. Kakadu selbst erbte von diesem Großvater die Lust, sich zu betrinken und einige hündische Instinkte. Er blieb kurz von Statur. Seine Karriere, zu schön erdacht von Vater und Mutter, die ihn schon in der Wiege zum Staatsbeamten machten, scheiterte schmachvoll. Kakadu gab immer das Gegenteil von dem, was man wollte. Man verlangte Positives, er leistete Negatives, er kam in den Geruch der Opposition, man sagte ihm ohne Grund Heimtücke nach. Wenn man gewußt hätte, wie dumm er war. Zuweilen zeigte er Sinn für Eleganz. Der ersten Frau, die er besaß, wußte er mit vierzig Schlipsen zu imponieren, karierten und unifarbene, gestrickten, seidenen und solchen aus Tuch. Durch einen Zufall wurde Kakadu Journalist. Als er dreißig Jahre alt